Zeitschrift: Entomologisches Nachrichtenblatt
Herausgeber: Adrian Lüthi
Band: 3 (1949-1950)
Heft: 2

Artikel: Einiges über die ägyptische Heuschrecke (Acridium aegypticus L.)
Autor: Stäger, Robert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-787174

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Entomologisches Nachrichtenblatt

Nr. 2 3. Jahrgang Mai 1949

Redaktion: Adrian Lüthi, Inneres Sommerhaus, Burgdorf
Jahresabonnement: Fr. 5.-- Postcheckkonto IIIb / 601

Einiges über die ägyptische Heuschrecke (Acridium aegypticum L.).

(Mit zwei Original Abbildungen)

Von Dr. Robert Stäger, Lugano.

Diese grosse, bis sieben Zentimeter lange Heuschrecke aus dem Mittelmeergebiet ist nicht zu verwechseln mit der Wanderheuschrecke (Schistocerca peregrina Oliv.), die grosse, verheerende Züge unternimmt und alles kahl frisst. Acridium aegypticum fliegt zwar sehr gut und weit, aber mehr einzeln oder in Gruppen zusammen. Sie macht sich dabei durch ihr schnarrendes Geräusch bemerkbar, wenn sie in der Macchia von Busch zu Busch schwirrt. Auf der Flaumeiche (Quercus puberceus) hält sie sich besonders gern auf. Im Ganzen braungrau gefärbt, macht sie sich besonders kenntlich durch ihre Mittelbante auf dem Halsschild, die von drei Querfurchen durchsetzt ist. Der Halsschild ist rotbraun, mit kleinen Höckerchen bewehrt. Die Flügel überragen (Abb. 1) das Hinterleibsende bedeutend. Die kräftigen, mit Dornen versehenen Hinterschenkel zeigen drei dunkle Flecken. Frey-Gessner fand diese stattliche Heuschrecke vor vielen Jahren einmal Ende April am Monte Brè. Andere Orthopterologen geben als gelegentliche Fundorte Chiasso und das Misox an.

Im Südtirol (Bozen und Meran) hatte sie schon immer ständigen Fuss gefasst. Heute ist sie nach meinen mehrjährigen Beobachtungen im Südtessin, besonders um Lugano herum, längst kein seltenes Tier mehr. Jeden Spätherbst melden sich zahlreiche Exemplare in meinem Garten, sogar noch im November. Häufig setzen sie sich an die südgelegene Wand des Hauses, wo ich sie ohne weiteres abnehmen und zur Beobachtung in eine grosse, geräumige Glasglocke verbringen kann. Der milde Winter 1947/48 muss ihr ganz besonders zugesagt haben; denn am 3. März 1948 sah ich bei Castagnola am Monte Brè mehrere ausgewachsene Exemplare unter dem bekannten schwirrenden Geräusch von Baum zu Baum fliegen. Am 6. März hatte ich das Vergnügen, sie in meinem Garten zu finden. Desgleichen Anfang März 1949. Sie mussten unbedingt bei uns den Winter überdauert haben, obwohl mehrmals bedeutende Schneefälle sich ereignet hatten und die Temperatur unter 0 Grad Celsius gesunken war. Diese robusten Tiere können, wie es scheint, schon etwas aushalten. An Fressgelegenheit fehlt es bei uns auch im Winter nicht. Wir haben genug Pflanzen, die ihr Laub über die schlechte Jahreszeit behalten.

In der Gefangenschaft hielten die Inhaftierten bis zum 16. Dezember aus. Mit Vorliebe frassen sie die grünen Blätter von Ligustrum vulgare, verschmähten aber auch andere Gewächse, wie Zimmerlinde, Winterrettig und dergleichen nicht. Sie nahmen die Blätter immer von der Kante her in Angriff und frassen sie im Bogenschnitt, immer wieder von oben beginnend, bis zur starken Mittelrippe durch. (Abb. 2) Vermöge ihrer Haftballen kletterten sie anfangs sehr gut an der Glaswand empor, wo sie dann lange Zeit ruhig sitzen blieben. In dieser Stellung pressten sie die abgeplattete Ventralseite des Thorax an die Glaswand und stemmten auch in leichter Krümmung das Abdominalende gegen sie, während die Beine, weit ausholend, auf die Klebwirkung der Haftballen vertrauend, an der glatten Glasfläche sich verankern. Das erste Zeichen abnehmender Vitalität meldete sich in einem leichten Herabrutschen des Körpers. Die Fixierapparate versagten ihren Dienst schon zu einer Zeit, wo die Tiere noch lebhaft frassen und in einem plötzlichen Ruck zum Gewölbe der Glasglocke emporschnellten oder dorthin flogen. Oefters begannen sie aus aller Ruhe heraus, plötzlich mit allen vier, weit geöffneten Flügeln an Ort zu schwirren, was bis anderthalb Minuten dauern konnte. Manchmal wiederholten sie dieses Manöver mehrmals hintereinander. Ich sah viele Acridier unserer Alpen ein ähnliches Verfahren anwenden, wenn sie an den Flügelwurzeln voller roter Milben waren, um sich ihrer zu entledigen. Bei unserer aegypticus kam aber eine Infektion mit jenen lästigen Tierchen nicht in Frage. Ich nehme an, dass es sich in unserem Fall mehr um eine Art Ventilation handelte, oder um einen Ersatz des Fliegens, was den Häftlingen im Glashaus versagt war.

Abb. 1 Die aegyptische Heuschrecke (Acridium aegypticum L.).
Die charakteristischen drei Querfurchen auf dem Halsschild und die drei dunklern Flecken auf den Hinterschenkeln kommen gut zum Ausdruck.

Gez. von G. Mander nach Dr. Rob. Stäger.

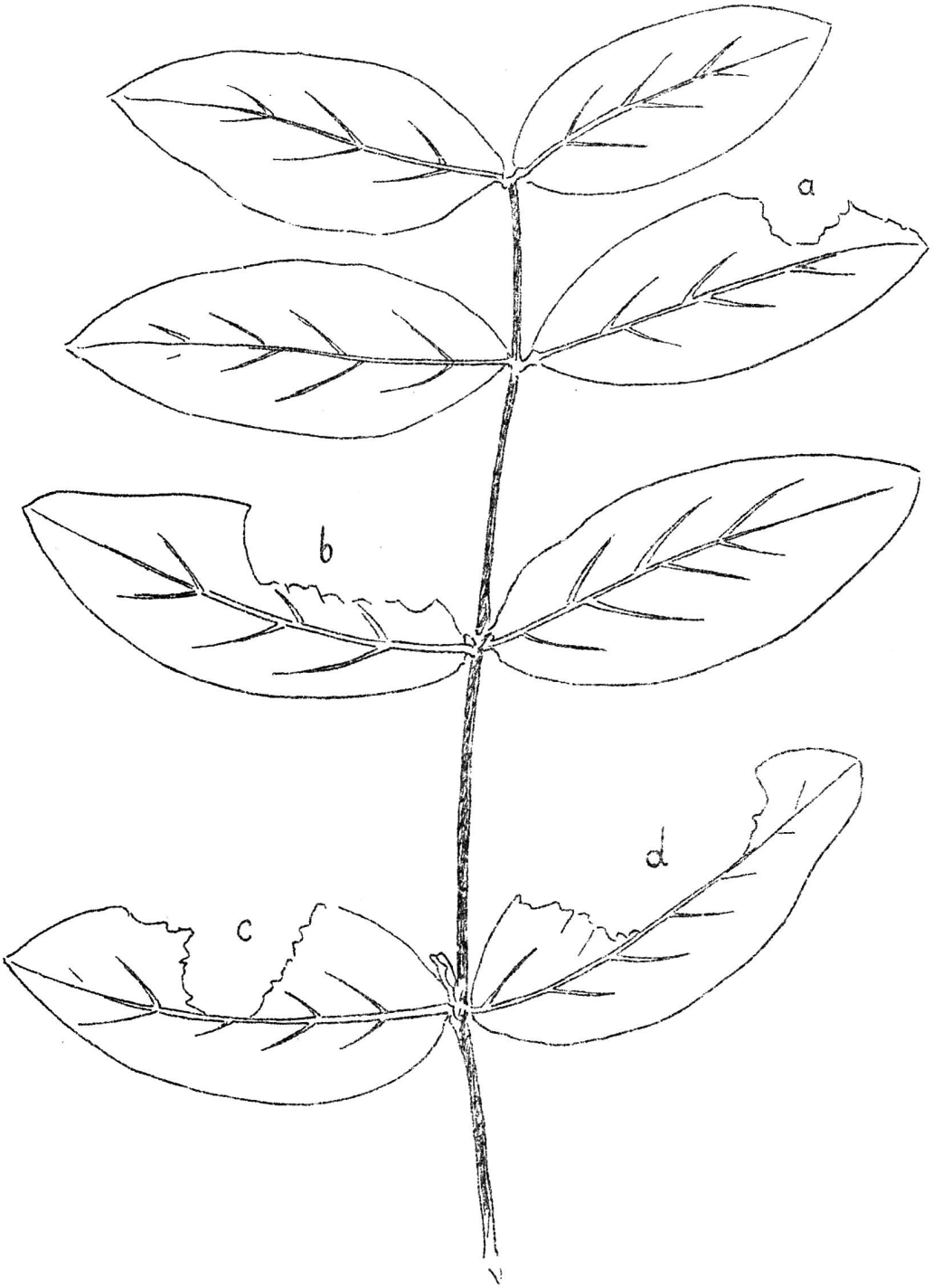

Abb. 2 Ein Zweig von Ligustrum vulgare bei a - b - c - d von Acridium aegypticum die Blätter angefressen. Die Mittelrippe wird nicht durchnagt (c & d). Schematisch.

Gez. von G. Mander nach Dr. Rob. Stäger.

Mit weiter fortschreitender Senilität konnten sie gar nicht mehr an der Glaswand klettern, sondern hielten sich am Boden oder auf den Ligusterzweigen des Gefängnisses auf.
Dass Acridium aegypticum von jetzt an als Schweizerheuschrecke betrachtet werden darf, steht ausser allem Zweifel.

Erinnerungen an die Sammelsaison 1948.

Von Dr. H. Wilcke, Kössen, Tirol/Oesterreich.

Vorbemerkung der Redaktion: Aus Platzgründen war es leider nicht möglich, nachfolgenden Aufsatz wie vorgesehen in einer Nummer des Jahres 1948 abzudrucken. Ich bitte die Leser, dies besonders bei Zeitangaben zu berücksichtigen. A.L.

Da der Schmetterlingsfang dieses Jahres sein Ende gefunden hat, erinnere ich mich an die vielen Nächte, die ich nach des Tages "Arbeit" auf Geröllhalden der Kalkalpen oder sonndurchglühten Hängen der Urgebirgstäler vor der mit 500 Watt beleuchteten Leinwand zugebracht habe. Ich zähle ihrer in diesem Jahre 172 und meine, trotz der Unbill des Wetters in den Monaten Juni/Juli, guten Erfolg gehabt zu haben. Ich erinnere mich weiter meiner Gedanken, denen ich in Sammelpausen nachhing und möchte sie bei dieser Gelegenheit kurz streifen. Je stärker der Anflug war, umso mehr Zweifel kamen mir an der Richtigkeit der Auffassung, dass es wertvoller sei zu beobachten als zu sammeln. Ich musste mich immer wieder wundern, wenn ich daran dachte, wie oftmals Sturm gegen diejenigen gelaufen wird, welche Falter sammeln, nadeln, spannen, in Kisten stecken und als "totes Museumsgut" Interessierten, Neugierigen, Buben und Mädeln, Erwachsenen und Jünglingen präsentieren. Zweifellos, ein Admiral erfreut unvergleichlich mehr, wenn man ihn leicht mit den Flügeln auf- und niederklappend an einem am Boden liegenden Apfelrest saugen sieht, oder ein Tagpfauenauge, wenn es sich auf einer Dolde sonnt. Ein Schwalbenschwanz, der spielerisch an einer Distelblüte wippt und aufgeregt mit den Flügeln zu flattern beginnt, fühlt er sich durch eine Hummel gestört, begeistert mehr, als wenn er gespannt über weissem Papier zwischen anderen Leichen steckt.
Aber wie sollte man sich an einer Catocala, an einer Plusia oder an einer Geometra papilionaria L. anders erfreuen können, als schaut man sie im Insektenkasten. Vielleicht kann das noch der Sammler, dem die Möglichkeit bleibt, den Falter wieder in Freiheit zu setzen, nachdem er ihn am Köder oder Licht erbeutete. Aber die vielen anderen, die Menschen mit ausgeprägtem Sinn für Farbe und Licht? Catocala-Arten tags an der Baumrinde beobachten zu wollen, hiesse dasselbe, wie etwa einen Charaxes jasius aus der Nähe in Augenschein nehmen zu wollen. In beiden Fällen würde man die Schönheiten dieser Falter so gut wie gar nicht erblicken können. Wird nicht also erst durch die Aufbewahrung unserer Falter in Glaskästen ungezählten Menschen die grosse Vielfalt der Insektenwelt mit ihrer Farbenpracht und ihre sinvolle Schöpfung bewusst? Sollen nur die verhältnismässig wenigen Sammler das Glück haben, Argynnis und Lycaeniden, Plusien und Arctiiden aus der Nähe zu bewundern, dem Laien aber so unendlich viele Einzelheiten einer ihn unmittelbar umgebenden Natur vorenthalten bleiben; Schönheiten, die er auf andere Weise kaum erschauen kann, als unter Glas oder in der Sammelschachtel?
Diese Gedanken kamen mir, als ich heuer wieder die ersten frischen Exemplare von Plusia ain oder bractea F. zur Leinwand kommen sah, als ich mich wieder an der charakteristischen, einmal mehr oder weniger intensiven Zeichnung von Agrotis fatidica Hb. erfreuen konnte, die heuer recht häufig ans Licht flogen. Ich musste daran denken, wie viele Menschen mir noch nach Jahren erzählten, wie genau sie sich noch an die prachtvolle Farbenzusammenstellung einer Arctia flavia Füssl. erinnerten - und sie sahen diesen Falter nur in Glaskästen unter anderen ihrer Familie.-
Der Anflug zum Licht war heuer infolge der grossen Feuchtigkeit im allgemeinen recht gut und konstant. In Höhen bis zu 600 m eröffneten den Reigen Scharen von Taeniocampa-Arten, unter denen die sonst so häufigen T. incerta Hufn. auffallend selten waren, Biston stratarius Hufn. mit seiner Form f. terrarius Weym. und Cidaria miata L., Phigalia pedaria L. und Anisopteryx aescularia Schiff. waren selten und erschienen erst nach der erwähnten Biston-Art. Nur einmal hatte ich das Glück, Anfang April 2 frische Odontosia carmelita Esp.- am Leintuch zu finden. Biston isabellae Wheel. war in diesem Jahr in Lärchenbeständen ebenso häufig wie in den Vorjahren, dagegen B. alpinus Sulz. auch an den bekannten Fundplätzen nur ganz vereinzelt festzustellen, was auf die oft dreijährige Puppenruhe dieses Falters zurückzuführen ist.